

**Heinz Schilling, *Das Christentum und die Entstehung des modernen Europa. Aufbruch in die Welt von heute*, Freiburg: Herder Verlag 2022, 472 S., 28,- €, ISBN: 978-3451385445**

---

Heinz Schilling, emeritierter Professor für Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit an der Berliner Humboldt-Universität, begleitet seine Leser auf eine Zeitreise durch das Christentum, die große Zusammenhänge im historisch gewachsenen Verhältnis von Kirche und Staat aufdeckt. In eindrucksvoller Weise zeigt er, dass zahlreiche Prozesse, die das Verhältnis von Christentum und Moderne bestimmt haben, Strukturen und Mentalitäten bis in die Gegenwart prägen.

*Der moderne Individualismus als Resultat des Dualismus von Kirche und Staat*

Unser heutiges Europa wäre ohne das lateinische Christentum und seine vergangenen Entwicklungen und Transformationsprozesse kaum vorstellbar, lautet eine zentrale These des Werkes Schillings. Dabei ist das an zahlreichen historischen Punkten immer wieder neu austarierte Verhältnis von Kirche und Staat von höchster Bedeutung. Bereits in seinem Werk über Martin Luther<sup>1</sup> hatte der Historiker gezeigt, dass konfessionelle Vielfalt die Antwort auf individuelle Bedürfnisse einzelner Staaten Europas war. Diese Vielfalt wiederum habe den Fortbestand des Christentums durch die Epochen gesichert. Der Idee oder gar dem Ziel eines geeinten Christentums erteilt er deshalb eine klare Absage.

---

<sup>1</sup> Heinz Schilling, *Martin Luther – Eine Biographie*, München 2017.

### *Die Adaption römischen Rechts durch die Kirche*

Die katholische Kirche übernahm zentrale Elemente des römischen Rechts und der römischen Verwaltungsorganisation. Die vom Christentum beanspruchten Territorien wurden mit einem lückenlosen Netz von Erzdiözesen, Dekanaten und Pfarreien überzogen. Schilling:

„Die Kirche wurde zum siedlungsgeschichtlichen Träger zivilisatorischer Kontinuität und zur Brücke zwischen antiker und mittelalterlicher Zivilisation“ (S. 43).

Dazu gehörte die Festigung des Eigentumsrechts, von dem die Kirche und der Staat beidseitig profitierten und die über die neuzeitlichen Vertragsmodelle eine Kontinuitätslinie bis in die Gegenwart bildet.

### *Druck auf die römische Kirche von innen und außen*

Die gesellschaftliche Pluralisierung und Individualisierung konnten nur vom Christentum selber kommen, argumentiert Schilling. Im 14. und 15. Jahrhundert waren an zahlreichen Orten Widerstandsbewegungen gegen die herrschende Lehre der römischen Kirche entstanden, die später im Prozess der Reformation ihre Ideen durchzusetzen verstanden. Die spätmittelalterliche Kirche war jedoch ebenso ein Ort zunehmender Dynamik:

„Allenthalben experimentierte man mit neuen religiösen Sozialkonfigurationen und Formen der Frömmigkeit oder Volksreligion, diskutierte das rechte Verhältnis zwischen Laien und Klerikern, und als Basis für allen in der Kirche wie im religiösen Leben anstehenden Wandel entfaltete sich eine Spiritualität oder Mentalität, die durch fromme Lebensführung, Berufsethos, Rationalität und Hochschätzung christlich-antiker Erziehungsideale gekennzeichnet war“ (S. 71).

Es zeichnet Schillings Arbeit aus, dass sie monokausale Antworten auf historische Fragestellungen vermeidet und die Parallelität gesellschaftlicher Entwicklungen auf

nachvollziehbare Weise belegt; einfache Dichotomien, die einzelne Akteure beispielsweise einseitig als „progressiv“ und andere als „reaktionär“ charakterisieren, kommen im Werk nicht vor.

### *Renaissance und Reformation ergänzen einander*

Für Schilling lassen sich die großen Umbruchbewegungen Europas – Humanismus, Renaissance und Reformation – als komplementär verstehen. Reformatorische Bewegungen hätten die Renaissance zu Unrecht einseitig als heidnisch betrachtet und sich dadurch zur fanatischen Bilderstürmerei hinreißen lassen. Die ästhetisch-philosophische Verschmelzung von Christentum und Antike sei besonders im Oeuvre Sandro Botticellis zu erkennen. Der Historiker zeigt, dass die Trennung von christlicher Innerlichkeit und äußeren Ausdrucksformen christlicher Kunst und Kultur häufig artifizieller Natur ist. Albrecht Dürers Gemälde „Vier Apostel“, das als Vergegenständlichung des reformatorisch erneuerten Christenmenschen betrachtet wird, sollte den Gegnern der katholischen Kirche als Zeugnis dafür gelten, dass auch unter dem Diktum *Sola Scriptura* die Bildkunst dazu geeignet sei, religiöse Wahrheiten zu transportieren. Luther selber ließ durch Lucas Cranach den Älteren zahlreiche Szenen des biblischen Heilsgeschehens in Bildform in die Gegenwart übertragen.

Aufbauend auf seinem großen Werk zur Reformation aus dem Jahre 2017 stellt Schilling diese als Ereignis dar, das aufgrund der Entwicklungen in vorherigen Jahrhunderten und der Verbreitung des Buchdrucks als religiöse und Medienrevolution auf fruchtbaren Boden fallen musste. Der Wille zur Kirchenreform war bereits umfassend vorhanden und die Sehnsucht nach Befreiung von den Seelenqualen, die durch kirchliche Ablasssysteme geschürt worden war, fand in Luthers Gnadenlehre ihre passende Antwort.

Gesellschaftsstrukturell führte die Reformation durch die Bündnisse der Reformatoren mit den Territorialherren zur Ausbildung von Partikularkirchen wie Nationalkirchen oder

Landeskirchen wie vor allem in den deutschen Fürstentümern. Die universale Kirche ebenso wie die universalen Reiche verloren ihre Dominanz; das internationale Staatensystem entstand.

### *Aufräumen mit intellektuellen Klischees*

Schilling dekonstruiert einige intellektuell bequeme Narrative und verzichtet in wohlthuender Weise auf Wertungen. Dass die katholische Kirche rein für Reaktion und der Protestantismus, vor allem in der calvinistischen Spielart, als der Demokratie zuträgliche, individualistische Form des Christentums betrachtet werden, verdanken wir vor allem liberalen Theologen des späten 19. Jahrhunderts, wie zum Beispiel Ernst Troeltsch oder dem amerikanischen Theologen Reinhold Niebuhr<sup>2</sup>. Der Verfasser zeigt jedoch, dass sich diese einfache Dichotomie von Demokratieaffinität des Calvinismus und angeblicher Demokratiefeindlichkeit des Katholizismus über Zeit empirisch nicht halten lässt.

Schilling stellt auf dem Weg der Dekonstruktion von Stereotypen die die Aufklärung blockierenden Kräfte wie den Jesuitenorden des 17. Jahrhunderts genauso heraus wie die reformorientierten Strömungen wie beispielsweise den Josephinismus im Habsburger Reich. Innerhalb der Konfessionen bildeten sich Bewegungen heraus, die in systemischer Hinsicht den gesellschaftlichen Wandel beförderten, ohne diesen immer bewusst angestrebt zu haben. Die Dichotomie von Säkularismus versus Klerikalismus verkürzte die gesellschaftliche Realität. Selbst die revolutionären, auf dem Denken der Aufklärung basierten Bewegungen des späten 18. und 19.

---

<sup>2</sup> Christoph Rohde, How Niebuhr's Interpretation of Martin Luther, Karl Barth and Calvinism Influenced His Understanding of the State, in: ders. (Hg.), *Religion and the Liberal State in Niebuhr's Christian Realism* (Staat – Souveränität – Nation), Wiesbaden 2021. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-34464-1\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-658-34464-1_3)

Jahrhunderts verzichteten nicht auf einen Transzendenzbegriff, so Schilling.

### *Der Antimodernismus Pius IX. warf die katholische Kirche zurück*

Für Schilling war es Papst Pius IX., der dafür verantwortlich zeichnete, dass die katholische Kirche den Weg in die Moderne im späten 19. Jahrhundert nicht fand. Nach dem Verlust des Kirchenstaates setzte der Papst auf das Infallibilitätsdogma und führte das Papsttum zurück in eine absolutistische Herrschaft. Dabei baute er auf eine Marienfrömmigkeit und einen Heiligenkult, der die Gläubigen in Weltfremdheit belassen sollte. Wo Martin Luther die Schrift zur Autorität erklärt habe, da habe Pius IX. die Hierarchie der Kirche zur bestimmenden Größe werden lassen. Dadurch seien kircheninterne Reformen verunmöglicht worden.

### *Der synodale Weg als Wiedergutmachung?*

Die in mancher Hinsicht gegenwärtig feststellbare Rückständigkeit der im Laufe der Jahrhunderte häufig modernisierungsfähigen katholischen Kirche brachte die Kirche später unter einen Modernisierungsdruck, der sich gegenwärtig in großer Schärfe zeige. Der synodale Weg sei deshalb eine notwendige, teilweise allerdings hektische und undifferenzierte Form, diesen Rückschritt zurückzuschrauben.

„Es ist seine (des Synodalen Wegs, Anm. d. Verf.) historische Aufgabe, endlich die auf dem Katholizismus lastende Asymmetrie zwischen dem sakralen Anspruch des Papsttums auf ein Monopol der kirchlichen Deutung und Gestaltung der Welt und der säkularen Realität der Moderne, in der auch die katholischen Christen leben, zu beseitigen“ (S. 372).

Schilling mischt sich nicht in den Disput innerhalb der deutschen Amtskirchen ein, was intellektuell von Redlichkeit zeugt. Zusammenfassen lässt sich mit Schilling sagen:

„Die kirchliche Pluralisierung des Christentums war eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass in der Neuzeit die weltanschauliche, kulturelle und politische Differenzierung Europas entschieden voranschritt, und zwar weit über den religiösen und kirchlichen Bereich hinaus bis hin zur pluralistischen und säkularen Zivilgesellschaft der Gegenwart“ (S. 123).

Das heißt aber nicht, dass es eine reine Zeitgeistanpassung war, die die Kirchen bis in die Postmoderne hat überleben lassen. Die Kirchen schafften es im Verlaufe der Geschichte immer wieder, einen Kompass zu finden, der den Kern ihrer Botschaft absicherte, aber dennoch Modernisierung ermöglichte. Nur, wenn dieser Kompass wieder gefunden wird, gibt es für die Kirchen in Europa eine Anschlussfähigkeit an ruhmreiche und konstruktive Traditionen. Es gibt genügend Gründe für das Christentum, selbstbewusst die eigenen Werte zu leben und andere Religionen nicht als Gefahr zu sehen, meint der Verfasser. Sein anspruchsvolles Buch ist dennoch gut lesbar und wird den Horizont eines Jeden erweitern, der die Geduld hat, diese kenntnisreiche Abhandlung zu rezipieren.

### ***Zum Rezensenten:***

Dr. Christoph Rohde war Lehrbeauftragter an der Hochschule für Politik München. Seine Dissertation *Hans J. Morgenthau und der weltpolitische Realismus* erhielt den Förderpreis der Ludwig-Maximilians-Universität München im Jahre 2002. Rohde ist als selbständiger Dozent im Bereich Volkswirtschaft und Medienpolitik für verschiedene Bildungsträger und als Ethiklehrer an privaten und staatlichen Schulen tätig.